

Das Emmental vor 100 Jahren im Lichte zweier zeitgenössischer Berichte

Autor(en): **Wahlen, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

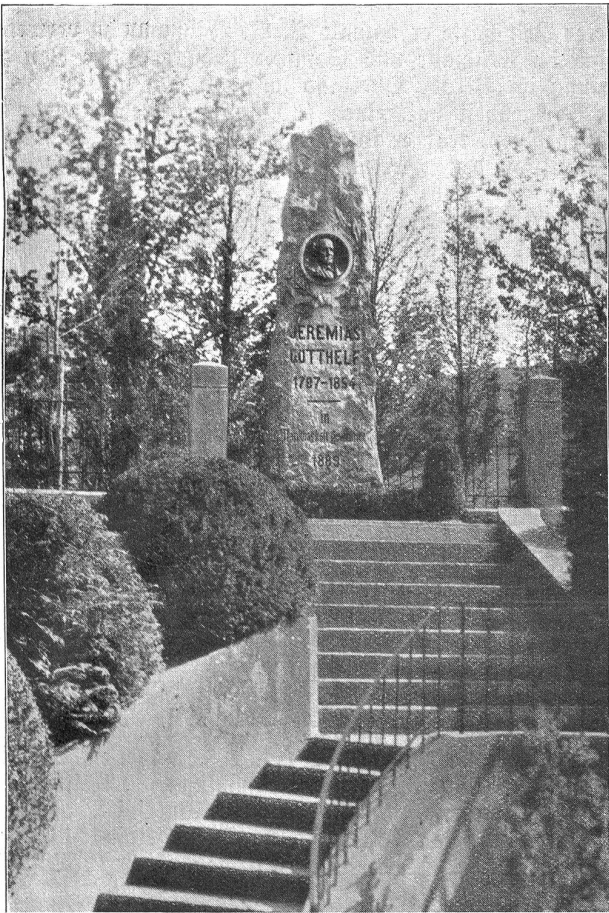
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Emmental vor 100 Jahren im Lichte zweier zeitgenössischer Berichte.

Daß sich im Emmental seit hundert Jahren manches gründlich geändert hat, verwundert uns durchaus nicht; denn so weit ab vom Strom der Zeit und so kulturfremd sind wir denn doch nicht. Vieles ist anders geworden seit dem ersten Drittel des verflossenen Jahrhunderts, nicht zuletzt auch das Urteil über die emmentalische Landschaft und Bevölkerung.

Aus jener Zeit sind uns aus der Zahl der überaus spärlich fließenden Quellen, die uns persönliche Eindrücke über Land und Leute des Emmentals vermitteln, vor allem zwei wertvolle erhalten geblieben. Vor ungefähr einem Jahrhundert haben zwei Pfarrherren des Emmentals ihr Urteil über das Emmental schriftlich niedergelegt.

Der ältere von ihnen ist der bekannte Volksliederdichter Gottlieb Jakob Ruhn, der in den Jahren 1812—1824 in Rüderswil als Geistlicher wirkte. In einem wohl ziemlich wenig bekannten Aufsatz „Ein Blick über das Emmental“ (abgedruckt im Jahrgang von 1822 der „Alpenrosen“) lesen wir in der



Das Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh.

„Einleitung die folgenden, für uns Emmentaler des 20. Jahrhunderts nicht besonders schmeichelhaften, aber immerhin interessanten Ausführungen.

„Dieses Tal hat überall ein etwas prosaisches Aussehen, ist von malerischem und dichterischem Reize so gut als ganz

entblößt, hat keine kolossalen Felsmassen, keine Gletscher, keine Wasserfälle, nicht einmal einen See! Hier ist nichts von allem dem, was die sentimentalen Reisebeschreiber erhaben, groß und göttlich nennen. Ziemlich reizlos windet sich die launische Emma in einem breiten Geschiebebett zwischen einförmigen Hügeln hindurch. Finstere Tannenwälder steigen diese Hügel herab, und von der Hauptmündung des Tales bis zu seinem Ende bleibt es sich in allen seinen Verzweigungen ähnlich und behält die nämliche Physiognomie.

Ein trodenes ungesprächiges Volk, mehr derb als fein, mehr verständig als witzig, haßt im Tal oder auf den Hügeln, und von der rebellen Freundschaft der gepriesenen Oberländer ist hier so wenig die Spur, daß man uns eher den Dank auf den Gruß schuldig bleibt, und die Mühe auf dem Kopf behält, als durch zuvorkommende Rede uns merken läßt, wir seien im Tal willkommen. Dichter, Maler, Reisebeschreiber von Profession reifen darum auch hier nicht durch.

Die Fauna (Tierwelt) und Flora (Pflanzenwelt) sind durch den Menschen despotisiert. Ueberall mußten sie den Grundsätzen des Ackerbaus weichen. Der Emmentaler ist Materialist“

Ruhn legt in seinem Aufsatz mit besonderer Vorliebe den Maßstab des Oberlandes, das ihm während seines Sigriswiler Aufenthaltes (1799—1806) zu einem tiefen Erlebnis geworden, an das landschaftlich anspruchslosere Emmental. Das allgemeine Urteil über das Emmental dürfte heute doch wesentlich günstiger lauten. Wir sind seit Gotthelf daran gewöhnt, unser Hügelland und seine Bewohner nicht mehr einseitig an fremden Maßstäben zu messen. Wir bedauern nicht das, was anders sein sollte und könnte, sondern lieben und ehren vielmehr das, was in seiner einmaligen Eigenart besteht, sei es die Landschaft, oder das Volk bei seiner Arbeit, mit seinen Sitten und Gebräuchen.

Raum viel bekannter als Ruhns Aufsatz über das Emmental dürfte seines jüngern Zeitgenossen, nämlich Gotthelfs frühestes Urteil über Land und Leute des Emmentals sein.

Bihus hat kurz bevor er seine erste große Erzählung, den „Bauernspiegel“ im Jahre 1836 bei Langlois in Burgdorf erscheinen ließ, eine Chronik von Lützelflüh auf das Jahr 1834 verfaßt, die zuerst von Walter Hopf in „Jeremias Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder und als Pfarrer“ veröffentlicht worden ist, und nun auch in der Gesamtausgabe der Werke Gotthelfs von Hunziker und Bloesch enthalten ist.

Gotthelf urteilt schon damals wesentlich anders als Ruhn, vielmehr als ein Verstehender denn als ein Vergleichender. Schon aus den wenigen Sätzen spürt man einen Hauch von dem heraus, was Gotthelf zu seinen großen Erzählungen inspiriert hat.

„Mitten fast im Kanton Bern erhebt sich das Emmental, das hügel- und tälerrreiche mit den schönen Häusern, den magern Gütern, das reich scheint und doch arm ist, das viele Reiche hat, aber die meisten Armen, das von Gott in Natur und Menschen begabte und von den Menschen in Natur und Menschen noch vernachlässigte, das so gerne stolze und schweigsame, das bedächtige und etwas allzu vorsichtige oder mißtrauische, ein Edelfstein des Kantons, aber ein ungeschliffener. Ueber den Hügeln aber dämmert die Morgenröte, in den Tälern regt in den Schläfern ein neues Leben sich, wenn die Sonne über die Hügel emporgestiegen ist, wenn in den Tälern die erwachten Schläfer die geschickten Hände in neuer Weisheit rüstig rühren, dann ist es der Demant des Kantons geworden, der die goldenen Sonnenstrahlen in herrlich blendendem Lichte widerstrahlt.“

Sermann Wahlen.